

Die Jugend als Hoffnungsträger?

Die Shell- und Sinus Studien 2015/2016¹

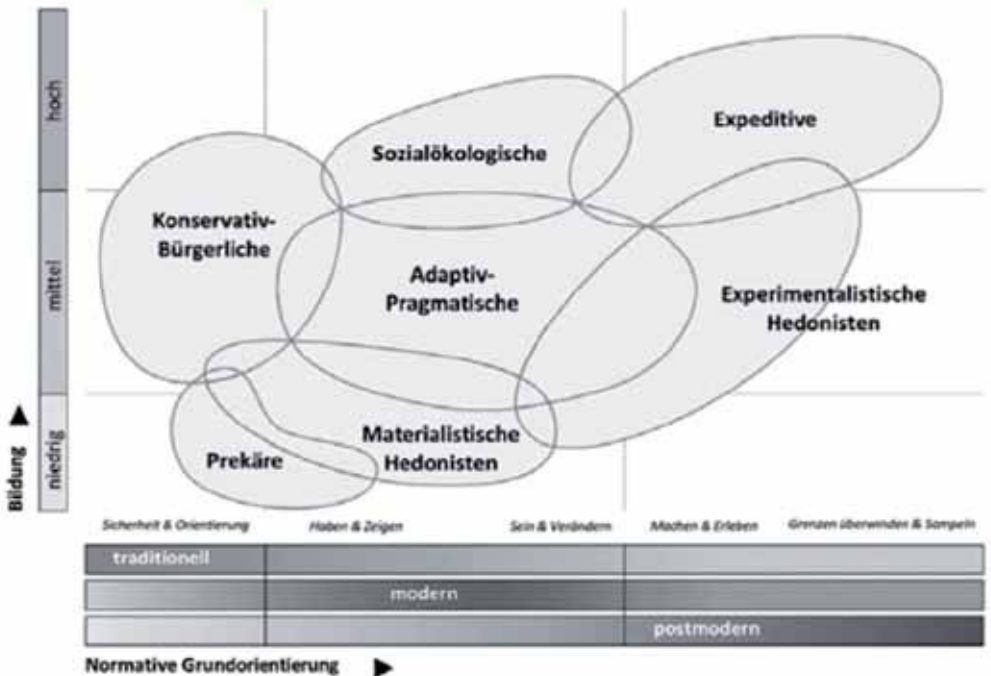
Nicht nur die Brexit-Abstimmung hat gezeigt, dass die Jugend in Europa überwiegend proeuropäisch eingestellt ist und die Freizügigkeit für die Entfaltung ihrer Individualität hoch schätzt. In den meisten europäischen Metropolen ist die ethnische Vielfalt gerade unter jungen Menschen nicht mehr in Frage gestellte Realität ihres Aufwachsens. Das gilt in besonderem Maße auch für Deutschland – jedenfalls in den meisten Teilen. Gerade unter der jungen und heranwachsenden Generation führt der gestiegene Migrationsanteil

zu selbstverständlichem Umgang miteinander. Anders als in der älteren Generation werden Konflikte und Spannungen nicht mehr mit dem Wunsch verbunden, zurück zur autochthonen Gesellschaft zu kommen – dieses Gesellschaftsbild ist den jungen Generationen fremd.

Ein genauerer Blick auf die „Jugend“, wie sie die vorliegenden Studien vornehmen, ist unter dem besonderen Gesichtspunkt der Statuspassage von der Kindheit in das Erwachsenenalter aufschlussreich für die Analyse von Bewusstseinsformen an der

Oberfläche dieser Gesellschaft. Vor allzu generalisierenden Schlussfolgerungen muss allerdings gewarnt werden: Zu verschieden sind die Lebenslagen von 12-jährigen Schulkindern und 25-jährigen Berufstätigen, die mit eigenen Kindern in einer Familie leben. Die differenzierte Gruppe der Jugendlichen unterscheidet sich darüber hinaus in ihren Lebenslagen, Wertorientierungen oder Einstellungen stark nach sozialer Lage (der Herkunftsfamilie), nach Geschlecht und danach, ob ein Migrationshintergrund vorliegt oder nicht.

Abbildung 1: SINUS-Modell für die Lebenswelten der 14-17-Jährigen



Quelle: SINUS-Studie

Entgegen den oberflächlichen Verallgemeinerungen von Urteilen über „die“ Jugend in der Medienrezeption der Jugendstudien legen sowohl die Shell als auch die Sinus-Studie großen Wert auf diese Unterschiede.

Das Lebensweltenmodell der SINUS-Studien identifiziert anhand der Achsen der zentralen Grundorientierungen (traditionell, modern, postmodern) und der (angestrebten) Bildungsabschlüsse (niedrig, mittel hoch) insgesamt sieben Lebenswelten von Jugendlichen, die sich nicht wesentlich von denen der früheren Untersuchungen unterscheiden.

Die Shell-Studien über die junge Generation in Deutschland (bis 1990 nur in der alten Bundesrepublik) gibt es inzwischen seit über 60 Jahren. Sie bieten dadurch einen guten Vergleich zwischen den jungen Generationen über die Jahrzehnte der Geschichte der Bundesrepublik hinweg und sind im Unterschied zur Sinus-Studie repräsentativ.

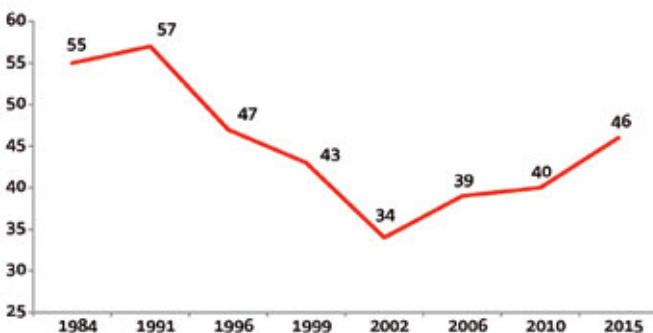
Von der skeptischen Generation der 1950er Jahre zur Generation Y

In allen Studien seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden auch immer die politische Haltung und die politische Beteiligung Jugendlicher untersucht. Plakative Zuschreibungen der jungen Generation waren stets Reflex politischer, sozio-ökonomischer und kultureller Veränderungen der (bundes)deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Bei der „skeptischen Generation“ der 50er Jahre wurden

Abbildung 2: Zeitreihe Politisches Interesse

Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren (Angaben in %) Interessierst du dich ganz allgemein für Politik? Würdest du sagen, du bist stark interessiert, interessiert, wenig interessiert, gar nicht interessiert?



* Ergebnisse der Shell-Jugendstudien 1984 (Nr. 10) bis 2015 (Nr. 17)
Quelle: Shell-Jugendstudie 2015 – TNS Infratest Sozialforschung

Identifizierungsprobleme mit der Nachkriegsgesellschaft nach der NS-Sozialisation in den Fokus genommen. Mit der Integration in die neue Gesellschaft der 60er Jahre angesichts von Wirtschaftswunder und Bildungsexpansion stiegen die Chancen der Jugend auf die Gestaltung der Gesellschaft und bessere Lebensperspektiven.

In der Zeit des 68er Aufbruchs präsentierte sich der überwiegend höher gebildete Teil der Jugend als gesellschaftskritisch und politisiert. Kritik an der nationalsozialistischen Vergangenheit der Väter und an den mangelnden Partizipationschancen in der neuen Demokratie waren für einen Teil dieser Generation Ausgangspunkt für den Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen. Vor dem Hintergrund ökonomischer Krisenprozesse, weiterhin bestehender sozialer und bildungsmäßiger Ungleichgewichte nahm zu Beginn der 80er Jahre die Verunsicherung unter den Jugendlichen massiv zu. Höhere Bildungsabschlüsse waren jetzt keine Garantie mehr für wachsenden Wohlstand und dauerhafte Beschäftigung. Individualisierung erforderte individuelle Lösungen, Chancen müssen durch individuelle Leis-

tungen gegenüber Konkurrenten genutzt werden. Dieser Druck erhöhte sich durch den Anschluss der DDR an die Bundesrepublik und die Osterweiterung der EU zu Beginn der 90er Jahre. Exklusion, prekäre Erwerbsbiografien und wachsende Ungleichheit in der Gesellschaft prägen diese Zeit bis heute.

Die Generation X war die Generation, die in saturierten Verhältnissen aufgewachsen ist, aber selbst nur geringe Chancen auf den Zugang zu verantwortlichen Positionen im Arbeitsleben und in der Gesellschaft hatten. /Shell 35/

Heute wird entsprechend von der Generation Y gesprochen:

„Die prägende Lebenssituation, die in Studien oft als Charakterisierung einer besonderen 'Generationslagerung' herangezogen wird, ist die Erfahrung von Unsicherheit im Blick auf die künftige politische Zukunft und die Ungewissheit im Blick auf die berufliche Perspektive. Die Angehörigen der Generation Y, die ja am Anfang eines neuen Jahrtausends groß geworden sind,...haben ihre formative Jugendzeit in der Phase der großen globalen Krisen (beginnend mit dem Anschlag auf das World Trade Center in New York

¹ Marc Calmbach · Silke Borgstedt · Inga Borchard · Peter Martin · Thomas Berthold · Bodo Flaig:
Wie ticken Jugendliche 2016?
Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, 2016, als Open Access Datei bei Springer Link verfügbar /zitiert als Sinus/
Matthias Albert, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel, TNS Infratest Sozialforschung:
Jugend 2015, Frankfurt a.M. 2015, /zitiert als Shell/.

2001), der Umweltkatastrophen (mit der Zuspitzung im Atomunglück von Fukushima im Jahr 2011) und der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2007 durchlebt und nachhaltig gelernt: Nichts ist mehr sicher, aber es geht immer irgendwie weiter. Ihr Leben ist nicht wie bei ihren Eltern langfristig planbar. Sie gehen gewissermaßen ohne Masterplan durch ihr Leben und müssen auf Plan B und C zurückgreifen, wenn sich die Lebensbedingungen verändern. Sie stricken sich auf diese Weise ihr eigenes Sicherheitsnetz. Sie kommen so erstaunlich gut mit den Ungewissheiten ihres Lebens zurecht.“ /Shell, 36/

Soziale Spaltung weiterhin bedeutsam für die Jugend

Dies gilt allerdings nicht für alle Jugendlichen. Hohe persönliche Kompetenzen sind für das Überwinden der „Ungewissheiten“ ihres Lebens notwendig. Diese – und nicht nur die Bildungszertifikate als Eintrittsbillets in den Arbeitsmarkt – machen ein erfolgreiches Durchlaufen der Bildungsinstitutionen notwendig. Schon „das Erreichen des angestrebten Schulabschlusses, der Erhalt des

gewünschten Ausbildungs- oder Studienplatzes und der erfolgreiche Berufseinstieg verlangen heute vielfach einen erheblichen Zeit- und Kraftaufwand und ein hohes Maß an Eigengestaltung.“/ Shell, 41/

Gerade diejenigen, die aufgrund der objektiven Diskriminierungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt die schlechtesten Chancen haben, sind aber auch am wenigsten in der Lage, einen Plan B oder C für sich zu entwickeln.

Exklusion ist eine Erfahrung von Jugendlichen seit dem Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts und diese Erfahrungen prägen einen beträchtlichen Teil der jungen Generation.

Fazit: „Insgesamt geht die Schere zwischen privilegierten und unterprivilegierten Jugendlichen gegenüber früheren Erhebungen weiter auseinander.“/ Shell, 74/

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist den Jugendlichen generell sehr wichtig. Mehr als 90 Prozent ist das wichtig oder sehr wichtig. Kurzfristige Anpassung der Arbeitszeit an die eigenen Bedürfnisse oder die der Familie finden 80 Prozent wichtig.

Auch dabei sind die weiblichen Jugendlichen richtungweisend: „Es sind damit auch vor allem die jungen Frauen, die auf diese Weise eine Aufbruch- und Umbruchstimmung in das Berufsleben hineintragen. Sie repräsentieren noch deutlich stärker als die jungen Männer den für die junge Generation charakteristischen Wunsch, Arbeit und Leben auf eine neue Weise miteinander zu verbinden.“/Shell, 84/

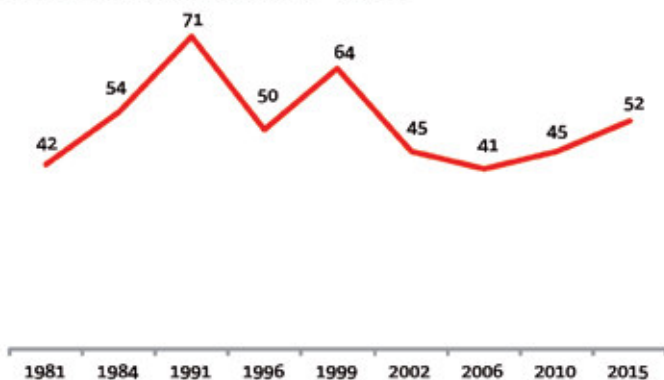
Politisches Interesse steigt

Nach dem Höhepunkt des politischen Interesses der Jugend in Deutschland nach der Vereinigung von BRD und DDR zu Beginn der 1990er Jahre geht das Interesse an Politik kontinuierlich und stark bis 2002 zurück. Seit diesem Zeitpunkt ist ein Ansteigen des politischen Interesses festzustellen, das sich auch 2015 fortsetzt. Sind diese Befunde ein Zeichen dafür, dass Leistungsorientierung und die Suche nach individuellen Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und Bildungssystem wieder stärker zurückgedrängt werden zugunsten einer mehr auf gesellschaftliche Lösungen orientierenden jungen Generation? Die Autor_innen sehen Ansatzpunkte, die für diese Entwicklung sprechen. Zunächst fällt auf, dass das steigende politische Interesse einher geht mit steigendem Vertrauen in die gesellschaftliche Zukunft. Das spricht dafür, dass die Jugendlichen die Gestaltbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse für zunehmend aussichtsreicher halten.

Jugendliche, die aufgrund ihrer Bildungsvoraussetzungen und der sozioökonomischen Lage ihrer Eltern größere Zukunftschancen wahrnehmen, haben auch eine größere Selbstwirksamkeitserwartung. „Es sind nicht etwa erwartete oder bereits erfahrene (gesellschaftliche) Krisenprozesse, sondern eher eine positive Zukunftssicht im Verbund mit eigenen Handlungs-

Abbildung 3: Zeitreihe Vertrauen in die gesellschaftliche Zukunft

Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren (Angaben in %) Und wie ist es mit der gesellschaftlichen Zukunft? Siehst du die eher düster, eher zuversichtlich, gemischt, mal so – mal so?



* Ergebnisse der Shell-Jugendstudien 1981 (Nr. 9) bis 2015 (Nr. 17)
Quelle: Shell-Jugendstudie 2015 – TNS Infratest Sozialforschung

und Gestaltungsmöglichkeiten, die das wieder angestiegene Interesse an Politik befördert haben.“/Shell, 167/

Politisches Interesse und Engagement erwachsen also nicht in erster Linie aus erfahrenen Ungerechtigkeiten und Missständen, sondern vor allem aus der Wahrnehmung, dass etwas verändert werden kann.

Jugend 2015 – Lichtblicke für eine auseinanderdriftende Generation?

Die Shell- und die Sinus- Jugendstudien 2015 zeigen ein differenziertes Bild der jungen Generation, das vor allem riesige Unterschiede zwischen den verschiedenen Lebenswelten oder Schichtzugehörigkeiten der Jugendlichen zeigt. Längst ist bei der Untersuchung der Jugendlichen in Deutschland der Migrationshintergrund ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal, denn junge Menschen mit Migrationshintergrund machen einen weiter wachsenden Anteil unter allen Jugendlichen im Lande aus. Milieu- und Schichtzugehörigkeit der Jugendlichen unterscheiden das Leben junger Leute in Deutschland in großem Maß. Teilweise klaffen die Einstellungen so massiv auseinander, dass kaum Anknüpfungspunkte zwischen den Milieus und Schichten erkennbar sind. Das gilt für die zusehender werdende bzw. sorgenvolle Zukunftssicht, das politische Interesse und die politische Aktivität, aber auch für Wertvorstellungen, Vorurteile

und Toleranz. Auch wenn aus der generell hohen Zustimmung zu der Aussage: „Stolz, Deutsche(r) zu sein“ nicht umstandslos von rechten Vorstellungen die Rede sein kann, weil sie gerade unter Jugendlichen oft einhergehen mit hohen Toleranzwerten und der Anerkennung anderer Kulturen und Nationen, ist das für eine relevante Minderheit insbesondere aus den unteren sozialen Milieus und Schichten verbunden mit massiven Vorurteilen und teilweise aggressiver Ablehnung ethnischer und kultureller Minderheiten vor allem gegenüber arabischstämmigen und türkischstämmigen Jugendlichen.

Ob die höhere Toleranz in den höheren gesellschaftlichen Schichten und Milieus vor allem mit mehr Reflexionsvermögen qua höherer Bildung oder eher damit zu tun hat, dass die Konkurrenz um Wohnraum, Arbeits- und Ausbildungsplätze und die räumliche Nähe zu diesen Jugendlichen sehr nach Schicht- und Milieuzugehörigkeit differiert, bleibt in den Untersuchungen eine offene Frage.

Gerade die hohe Anerkennung sozialer Sicherungssysteme und die Angst vor ihrer weiteren Einschränkung geben Hinweise darauf, wie eine Politik, die die Sicherung und den Ausbau wohlfahrtsstaatlicher Errungenschaften stärker in den Fokus rückt, gegen Verunsicherung und Vorurteile angehen kann. Gerade diejenigen sozialen Schichten unter den jungen

Leuten, die von Schulmisserfolgen, Ausbildungsplatzmangel und Arbeitslosigkeit besonders betroffen sind, brauchen neben besseren Bildungschancen und -perspektiven auch die Sicherheit, dass die sozialen Netze in unsicheren Zeiten auch halten, wenn besondere Anforderungen an sie gestellt werden, z.B. durch die Zuwanderung. Dazu ist eine grundlegend andere Politik nötig.

Die Ergebnisse der Jugendstudien zeigen, dass mehr Jugendliche als in den zurückliegenden Jahren ein politisches Engagement für sinnvoll und wirksam halten. Diese Potenziale müssen von den zivilgesellschaftlichen und politischen Organisationen genutzt werden, um den zunehmenden Spaltungstendenzen in der Gesellschaft aber auch unter den Jugendlichen entgegenzuwirken.

Die hoffnungsvollen Signale, die die Jugend 2015/16 durch steigendes politisches Interesse und Engagement, hohe Toleranzwerte bei großen Teilen der Jugendlichen und besonders bei den jungen Mädchen und Frauen, die Selbstverständlichkeit des miteinander Lebens von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft und Religion und den gestiegenen Ansprüchen an die Vereinbarung von Privatleben und Arbeit bei Teilen der Jugend bietet, sollten nicht ungenutzt bleiben.

KLAUS BULLAN

Eine ungekürzte Fassung dieses Artikels ist erscheinen in : sozialismus 10/2016.

Kindern eine Kindheit geben!

Machen Sie mit. Werden Sie Förderer und Förderin von Fair Childhood – GEW-Stiftung Bildung statt Kinderarbeit

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 205 00, Konto-Nr. 9 840 000

www.fair-childhood.eu

